

EMSEINBLICK

1/2022



BEBAUEN UND BEWAHREN

SCHWERPUNKT-THEMA GHANA SOLL WIEDER GRÜN WERDEN

Wiederaufforstung und Upcycling für eine intakte Umwelt

EIN VIRUS LEHRT, WIE VERLETZLICH WIR SIND

Theologischer Impuls aus Südindien

„WIR HABEN NICHT MEHR VIEL ZEIT“

Interview mit Jugendvertreter David William Daniels



Evangelische Mission
in Solidarität



JETZT IST DIE ZEIT ZUM HANDELN!

Was hat Mission mit Umwelt zu tun? Und warum kümmert sich die EMS um Umweltfragen? Das hat mich vor kurzem eine deutsche Unternehmerin gefragt. Die Antwort auf diese Frage geben ihr die jungen Menschen, die sich im September letzten Jahres zu einer Tagung in Ghana zum 50-jährigen Jubiläum der EMS getroffen haben.

Für die Teilnehmenden der Tagung ist Mission mehr als nur die Veränderung des Glaubens. Für sie bedeutet Mission die Veränderung des gesamten Lebens. Mission ist eine „gesellschaftsverändernde Bewegung“, die von Gott ausgeht und an der sich die Menschen beteiligen. Und sie erwarten von den Kirchen, dass sie von dieser Mission Gottes in der Welt Zeugnis ablegen. Für diese jungen Menschen ist die Bewahrung der Schöpfung im wörtlichen Sinn eine Überlebensfrage: „Die Auswirkungen des Klimawandels, die Zerstörung der Artenvielfalt und die rücksichtslose Ausbeutung der natürlichen Ressourcen sind in vielen unserer Heimatländer bereits deutlich sichtbar.“ Sie fordern mit allem Nachdruck: „Jetzt ist die Zeit zum Handeln!“

Der internationale Missionsrat der EMS hat die „Bewahrung der Schöpfung“ als Schwerpunktthema für die kirchliche Arbeit in den kommenden Jahren festgelegt. Die EMS wird die Stimme Gottes einbringen, wenn es darum geht, seine Schöpfung zu bewahren. Das ist tatsächlich Teil unserer Mission. Und die EMS wird die Erfahrungen der Menschen aus den unterschiedlichen Regionen der Welt zusammenbringen. Denn oft zeigen sich die Folgen des eigenen Handelns für die Umwelt gar nicht vor Ort, sondern an ganz anderen Orten in der Welt. In diesem Einblick finden Sie Beispiele für das Engagement der Menschen in der EMS. Sie haben verstanden: Jetzt ist die Zeit zum Handeln!

A handwritten signature in blue ink that reads "Dieter Heidtmann".

Pfarrer Dr. Dieter Heidtmann
Generalsekretär der EMS

Die Evangelische Mission in Solidarität (EMS)

25 Kirchen und fünf Missionsgesellschaften in Asien, Afrika, Europa und dem Nahen Osten bilden ein Netzwerk gewachsener, langfristiger Partnerschaften – um als christliche Gemeinschaft Ressourcen zu teilen, von- und miteinander zu lernen und Entscheidungen zu treffen.

Spendenkonto: Evangelische Mission in Solidarität (EMS)

Evangelische Bank eG IBAN DE85 5206 0410 0000 0001 24 BIC GENODEF1EK1

Online spenden unter: ems-online.org/unterstuetzen

www.ems-online.org

www.facebook.com/missioninsolidarity

„Die Zukunft unseres zerbrechlichen, wunderschönen Planeten liegt in unseren Händen. Als Gottes Familie sind wir Verwalter von Gottes Schöpfung. Wir können mutwillig unverantwortlich sein, oder wir können fürsorglich und barmherzig sein. Gott sagt: ‚Ich habe euch Leben und Tod vor Augen gestellt... Wählt das Leben.‘“

Desmond Tutu



SCHWERPUNKT-THEMA

BEBAUEN UND BEWAHREN

Die Auswirkungen des Klimawandels auf unsere Welt sind unübersehbar. Doch wie halten wir es als Christinnen und Christen mit Gottes Auftrag, seine Schöpfung zu „bebauen und zu bewahren“? Lassen sich aus der Bibel konkrete Anweisungen für nachhaltiges und ökologisch verantwortliches Handeln ableiten? Immer mehr Mitgliedskirchen und Missionswerke der EMS beantworten diese Frage für sich mit Ja. Einige Beispiele dafür stellen wir in dieser Ausgabe vor.

GHANA SOLL WIEDER GRÜN WERDEN

Mit groß angelegten Baumpflanzaktionen engagiert sich die Presbyterianische Kirche von Ghana für Nachhaltigkeit und Umweltschutz.

Seite 4 – 8

EIN VIRUS LEHRT, WIE VERLETZLICH WIR SIND

Die Natur ist nicht unser Eigentum. Theologischer Impuls aus Südindien zur göttlichen Verbundenheit allen Lebens und zu unserer Schöpfungsverantwortung.

Seite 9

STARKE NETZWERKE

Gemeinsam gegen häusliche Gewalt, für Frieden und Versöhnung und eine kinderfreundliche Kirche.

Seite 10/11

UNTERSTÜTZEN

Im „Green School“-Projekt der Kirche von Südindien werden Jungen und Mädchen zu Umweltmanagern.

Seite 12/13

EMS AKTUELL

Nachhaltigkeit: Betriebliches Öko-Managementsystem EMASplus, Jahresergebnis 2021 und Hilfe in Corona-Zeiten.

Seite 14/15

AUS DEN VEREINEN

Seite 16/17

„WIR HABEN NICHT MEHR VIEL ZEIT“

Schöpfungsbewahrung und biblische Verantwortung aus Sicht des Jugendvertreters im EMS-Missionsrat.

Seite 18/19

AUSBLICK

Singen Sie mit! „Together we are Free!“

Seite 20



GHANA SOLL WIEDER GRÜN WERDEN

WIEDERAUFFORSTUNG UND UPCYCLING
FÜR EINE INTAKTE UMWELT

Im westafrikanischen Ghana ist der Mensch die größte Gefahr für die Umwelt. Vor allem illegaler Bergbau, großflächige Waldrodungen und die unsachgemäße Entsorgung von Plastikmüll, Elektroschrott oder Auto-wracks führen zu schweren, vielfach nicht wieder gut zu machenden Schäden am Ökosystem. Die Politik ist sich dessen bewusst, doch fehlt es ihr offensichtlich am Willen zu konkreten Maßnahmen.

Dagegen verstehen immer mehr Kirchen und nichtstaatliche Organisationen den Schutz der Umwelt als wesentlichen Teil ihres Auftrags – so auch die Presbyterianische Kirche von Ghana (PCG). Sie beteiligt sich unter anderem mit Baumpflanzaktionen am alljährlichen „Green Ghana Day“. Die ghanaische EMS-Mitgliedskirche ist zutiefst besorgt über das hohe Maß an Umweltzerstörung, das ihr Land in den letzten Jahren erfahren hat.

Auch der Klimawandel trifft das Land hart. Obwohl Ghana nur einen jährlichen Pro-Kopf-Ausstoß von rund 0,4 Tonnen CO₂ hat (Deutschland: rund 11 Tonnen CO₂), gehört es zu den Ländern des globalen Südens, die schon heute einen Großteil der Klimarisiken tragen. Besonders stark sind die Auswirkungen in der Land- und Forstwirtschaft. Zudem führt der Klimawandel zu immer mehr und immer schwereren Naturkatastrophen: So waren in den letzten 40 Jahren vier Millionen Menschen von Überschwemmungen betroffen, allein 2015 verursachte eine Sturzflut in der ghanaischen Hauptstadt Accra Schäden in Höhe von 55 Millionen Dollar. Nach Angaben des Weltbank-Berichts kostet Ghana die Umweltzerstörung jährlich 6,3 Milliarden US-Dollar oder fast elf Prozent seines Bruttoinlandprodukts (*Stand: 2017*).

Ghana gehört zu den Ländern des globalen Südens, die schon heute einen Großteil der Klimarisiken tragen.

Ghana hat in den letzten 30 Jahren etwa ein Drittel seiner ursprünglichen Waldfläche eingebüßt. Die Presbyterianische Kirche von Ghana engagiert sich seit 2019 dafür, diesen Trend umzukehren: In Zusammenarbeit mit der ghanaischen Forstbehörde hat sie eine auf fünf Jahre angelegte nationale Kampagne für Hygiene und saubere Umwelt („Ökologische

Integrität“) ins Leben gerufen. „Unser Glaube verpflichtet uns als Christen dazu, gute Verwalter der Ressourcen zu sein, die Gott uns anvertraut hat“, betont Pfarrer Joseph Obiri Yeboah Mante, Moderator der PCG (*Anm. d. Red. Moderator entspricht einem deutschen Bischof*). Die Förderung der ökologischen Integrität gehört zu den Hauptaufgaben, die sich Mante für seine Amtszeit gesetzt hat. Die PCG betrachtet das Pflanzen von Bäumen als einen wichtigen Teil ihres kirchlichen Zeugnisses für die Umwelt. Sie unterstützt damit die Bemühungen der Regierung, Ghana zu begrünen und die verlorenen Waldreserven wiederherzustellen. Die PCG hat daher beschlossen, eine Million Bäume zu pflanzen. Das 1-Million-Bäume-Projekt soll dazu beitragen, Umweltschäden umzukehren und die Auswirkungen der Erderwärmung zu verringern.

ZIEL: EINE MILLION BÄUME

Die reformierten Kirchen, die weltweit im englischsprachigen Raum verbreitet sind, kennen bereits seit den 1920er Jahren den „Tag des Baumes“, den „Arbor Day“. Diese Tradition stammt ursprünglich aus Nebraska (USA), wo 1874 der erste „Arbor Day“ gefeiert wurde, um der Abholzung der Wälder entgegenzutreten. Mit ihrer Baumpflanzaktion schloss sich die PCG dem „Internationalen Tag des Waldes“ an, der eigentlich im März stattfindet. Da aber ergiebiger Regen erst ab Juni zu erwarten ist, findet der so genannte „Green Ghana Day“ erst am 11. Juni statt. Die Baumpflanzaktion wurde in zwei Etappen unterteilt: Am 3. Juni starteten die Schulen und akademischen Einrichtungen, am 11. Juni 2021 folgten Presbyterien, Bezirke und Gemeinden. Insgesamt wurden an beiden Tagen 300.000 Bäume gepflanzt. Für 2022 hat sich die PCG ein noch höheres Ziel gesetzt und möchte die Eine-Million-Marke erreichen.

Rafael Dreyer ist Pfarrer der deutschsprachigen evangelischen Gemeinde in Accra. Als Projektmanager hat er mitgeholfen, die landesweite Baumpflanzaktion zum „Green Ghana Day“ an den Schulen und in den Gemeinden zu organisieren. „Der grünende Baum als schönes Sinnbild für den Garten Eden, für die Liebe des Schöpfers zu uns Menschen soll niemals Betonwüsten zum Opfer fallen“, betont Dreyer, der 2017 von der EMS als Ökumenischer Mitarbeiter nach Ghana

entsandt wurde. „Jeder einzelne als Geschöpf soll gedeihen, wie es Jeremia schreibt: ‚Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verlässt und dessen Zuversicht der Herr ist. Der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt, der seine Wurzeln zum Bach hinstreckt. Denn obgleich die Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün und er sorgt sich nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern bringt ohne Aufhören Früchte“.

„Der Baum als Sinnbild für den Garten Eden, für die Liebe des Schöpfers zu uns Menschen soll niemals Betonwüsten zum Opfer fallen.“

MÜLL RECYCELN, MÜLL VERMEIDEN

Die PCG unterhält mehr als 2400 Bildungseinrichtungen, von Kindergärten über Grundschulen bis hin zu Highschools. An den Schulen der PCG steht beim Thema Umweltschutz nicht nur das Pflanzen von Bäumen auf dem Stundenplan. Auch der richtige Umgang mit Müll, das Entsorgen, Recyceln und Vermeiden, will gelernt sein: Durch Sponsorengelder aus der Evangelischen Kirche der Pfalz und vom Arbeitskreis für Weltmission in Österreich konnten große verschiedenfarbige Müllbehälter (s. Foto S. 7) an zunächst 13 Schulen aufgestellt werden, um praktische Mülltrennung zu lernen.

Darüber hinaus haben insgesamt 250 Schüler*innen in sechs Upcycling-Workshops neue Methoden kennengelernt, wie sie Müll kreativ wiederverwerten können. So wurden aus Plastikflaschen Blumentöpfe gebastelt – angeleitet vom Team „Plastic Punch“, einer bekannten NGO aus Accra, die Strandreinigungen organisiert und sich gegen Plastikmüll engagiert. Darüber hinaus fanden Schulausflüge zu mehreren Recyclinganlagen im Großraum Accra statt, wo organische Abfälle in Düngemittel und Fäkalien in Biogas umgewandelt werden. Es bleibt zu hoffen, dass diese vorbildliche Projektarbeit Kreise zieht und von immer mehr Schulen aufgegriffen wird.



WEGE AUS DER ÖKOLOGISCHEN KRISE

Überlegungen von Pfarrer George Larbi (PCG), wie Umwelt- und Gesundheitsprobleme in Ghana gelöst werden könnten. Er greift dazu Vorschläge aus dem ghanaischen Institute of Management and Public Administration (GIMPA) auf:

Die politisch Verantwortlichen müssen umdenken und den Willen aufbringen, die Probleme zu lösen. Dazu müssen Umwelt-, Gesundheits- und Sicherheitsfragen aus der Politik ausgegliedert und gezielte Anstrengungen zur Förderung der Umweltgesundheit unternommen werden. Der Staat muss Ministerien und Agenturen angemessen mit finanziellen Mitteln ausstatten, damit sie die Arbeit zur Bekämpfung von Umweltproblemen wirksam durchführen können.

Unternehmen, Organisationen wie die Presbyterische Kirche von Ghana und Wissenschaftler*innen müssen mit Darlehen und Steuerbefreiungen unterstützt werden, damit sie ihr Engagement für die Umwelt ausbauen können. Über die nationalen Grenzen hinaus müssen die Vereinten Nationen und Einrichtungen wie die Europäische Kommission ein Belohnungssystem einrichten, das Länder, die ihre Umwelt und ihre natürlichen Ressourcen erhalten, einen finanziellen Ausgleich für ihre Wirtschaft erhalten.

Denn es gilt zu bedenken: Was in einem Land geschieht, bleibt nicht ohne Folgen für andere Länder. So können die Auswirkungen der Einleitung von Abwässern in den Ozean in Ghana, die Entsorgung von Plastikmüll und die Abholzung von Wäldern durch illegalen Bergbau bis in Europa und Nordamerika spürbar sein.

George Larbi



*Plastik, Papier oder Dosen?
Mit Müllbehältern wie diesen sollen Schülerinnen
und Schüler spielerisch an das Thema Recycling
herangeführt werden.*

*oben:
Anlässlich des „Green Ghana Day“ pflanzte
die Presbyterianische Kirche von Ghana im
vergangenen Jahr 300.000 kleine Bäumchen.*

GALAMSEY – ILLEGALER GOLDDABBAU

Neben Abholzungen und Vermüllung der Landschaft stellt auch der illegale Bergbau, der in Ghana unter dem Namen „Galamsey“ bekannt ist, eine ernsthafte Bedrohung für Leben, Sicherheit und Gesundheit vieler Menschen dar. Auch Kinderarbeit ist weit verbreitet. Ghana ist nach der Republik Südafrika zweitgrößter Goldproduzent des Kontinents. Etwa ein Drittel der Exporterlöse und 93 Prozent der Produktion im Bergbau hängen mit der Förderung von Gold zusammen. Ein nicht unerheblicher Anteil des ghanaischen Goldes wird dabei illegal und abseits der großen Goldminen im Tagebau gewonnen. Der lokale Begriff dafür, Galamsey, ist abgeleitet von „gather them and sell“ („sammele und verkaufe es“).

Anders als beim industriell betriebenen Goldabbau ist die Ausbeute beim Galamsey gering. Reich wird davon niemand. Meist finden die Arbeiter*innen nur kleine bis kleinste, mit Sand oder Lehm vermischte Goldkörnchen oder -flocken. Um an diese heranzukommen, werden sie mit Quecksilber vermischt und chemisch gebunden. Beim Erhitzen des Gemischs verdampft das giftige Quecksilber und das wertvolle Edelmetall bleibt zurück. Doch das Quecksilber ist nicht nur

äußerst gesundheitsschädlich für die Menschen, sondern verursacht auch irreparable Umweltschäden, wenn es sich im Boden anreichert oder in den Wasserkreislauf gelangt.

Oft werden für das Galamsey große, ursprüngliche Regenwaldgebiete abgeholzt – zurück bleiben vegetationslose, ausgelaugte und vergiftete Böden, die anfällig für Erosion und Erdbeben sind. Dadurch wird auch die für Ghanas Wirtschaft so wichtige Kakaoproduktion gefährdet. Die PCG fordert daher alle Kirchen und NGOs auf, zusammen mit der Regierung die Galamsey-Abbaustätten wieder aufzuforsten und anschließend die sanierten Gebiete auch zu schützen.

Was für eine Welt wollen wir denen hinterlassen, die nach uns kommen?

Nachdem Gott den Garten Eden erschaffen hatte, vertraute er ihn dem Menschen an, damit er sich um ihn kümmere, ihn „bebaue und bewahre“. Aber nun ist Gottes Schöpfung durch die Aktivitäten des Menschen bedroht. Was für eine Welt wollen wir denen hinterlassen, die nach uns kommen? Da wir alle an der Zerstörung der Umwelt beteiligt sind, müssen wir auch Teil der Lösung sein. Die Presbyterianische Kirche von Ghana ist der festen Überzeugung, dass, wenn die Umwelt gut behandelt wird, Heilung und Versöhnung möglich sind.

George Larbi



Pfarrer George Larbi ist Referent für Öffentlichkeitsarbeit in der Presbyterianischen Kirche von Ghana (PCG).



PCG – KIRCHE IN BASLER TRADITION

Mit ihren etwa 950.000 Gemeindegliedern gehört die Presbyterianische Kirche von Ghana (Presbyterian Church of Ghana/PCG) zu den größten evangelischen Kirchen in Ghana. Sie ging 1828 aus der Arbeit der Basler Mission hervor und ist damit die älteste der „Basler Kirchen“. Sie ist eine der 25 Mitgliedskirchen der EMS.

Die Kirchenverwaltung der PCG hat ihren Sitz in der ghanaischen Hauptstadt Accra. Ihr wichtigstes Gremium ist die jährlich tagende Synode (General Assembly). Sie wird von einem Moderator geleitet, der zugleich oberster Repräsentant der Kirche ist. Seit 2018 hat Joseph Obiri Yeboah Mante dieses Amt inne. In der Vollversammlung und im Missionsrat der EMS ist die PCG derzeit durch Pfarrer Nii Armah Ashithey, Leiter des Bereichs Ökumenische und Soziale Beziehungen, vertreten.

Neben ihrer kirchlichen Arbeit ist die PCG in der Schul- und Hochschulbildung, in der Friedensarbeit, der ländlichen Entwicklungsarbeit sowie im Gesundheitsbereich aktiv. Mit vier Krankenhäusern, elf Programmen zur medizinischen Grundversorgung, acht Gesundheitszentren, 13 Kliniken, zwei Schulen für die Ausbildung von Krankenschwestern und einer technischen Abteilung ist die Kirche der drittgrößte Anbieter von medizinischen Dienstleistungen in Ghana.

Erfahren Sie mehr darüber, wie die PCG Menschen in Not unterstützt. Scannen Sie ganz einfach den QR-Code rechts und gelangen Sie direkt zu unseren Projekten in Ghana!



EIN VIRUS LEHRT, WIE VERLETZLICH WIR SIND

Gott spricht durch zwei Bücher: sein Wort (die Bibel) und seine Werke (die Schöpfung). Wir brauchen beide zusammen, um zu verstehen, was Gottes Botschaft ist. Als Jona im Bauch eines riesigen Wals saß, betete er zu Gott, bereute und lobte ihn. Dann lernte Jona, dass alle Männer, Frauen und kleinen Kinder, ob sie Gott kennen oder nicht, in den Augen Gottes wertvoll sind. Um ihm dies zu lehren, benutzte Gott eine Pflanze und einen kleinen Wurm.

In den letzten zehn Jahren haben wir Überschwemmungen, Erdbeben, Wirbelstürme, Dürreperioden und Erdbeben erlebt. Der jüngste Bericht des Weltklimarats (IPCC) warnt eindringlich vor künftigen Naturkatastrophen, doch wir lernen noch immer nichts daraus. Durch Corona hat uns Gott nun eine weitere, unmissverständliche Botschaft geschickt. Ein winziges Teilchen, das kein Leben in sich trägt, hat uns zum Stillstand gebracht. Es nimmt keine Rücksicht darauf, wie mächtig, religiös oder spirituell ein Mensch ist. Ein winziger Virus hat uns gelehrt, wie verletzlich wir sind.

Alles in Gottes Schöpfung folgt einem Rhythmus.

In der Genesis schuf Gott Land, Wasser, Vegetation und Tiere und gab den verschiedenen Arten ihre jeweiligen Lebensräume. Den wilden und gefährlichen Tieren wies Gott die Wälder in den Berg- und Hügelgebieten zu. Er ließ das Wasser in tieferliegende Regionen fließen, und es wurde zum Lebensraum von Wassertieren. Den geografisch mittleren Bereich teilte Gott den Menschen und Nutztieren zu. Alles in Gottes Schöpfung folgt einem festgelegten Rhythmus: Wälder produzieren Sauerstoff, indem sie das Kohlendioxid aus den Ebenen absorbieren. Der Regen, der in den Wäldern fällt, fließt in Form von Bächen zum Wohlergehen von Gottes Schöpfung in den Ebenen und Tälern. Das Wasser aus den Ozeanen verdunstet und wandert als Wolken und Regen über den Wald, um den Kreislauf zu wiederholen. Überall können wir diesen Rhythmus erkennen.

Eine der unvermeidlichen Folgen dieses Kreislaufs ist, dass alles Lebendige und Nichtlebendige miteinander verbunden und in ein ständiges „Geben und Nehmen“ eingebunden ist. Der Mensch kann alles als Nahrung verwenden, mit Ausnahme von giftigen Pflanzen und giftigen Tieren. „Aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet!“ (Gen 3,3). Dieser Bibelvers kann wie folgt interpretiert werden: „Ihr dürft keine giftigen Pflanzen und Tiere essen, die es in Hülle und Fülle gibt, und sollt nicht in die Bergwälder gehen, sonst werdet ihr sterben.“

Wer die Natur zerstört, zerstört sich selbst.

Wir glauben, dass Gott die Schöpfung liebt und will, dass ihr Leben gedeiht. Kein Geschöpf ist in Gottes Augen anders oder niedriger als er. Jedes Geschöpf hat seine Würde und seine Rechte, weil alle in Gottes Bund eingeschlossen sind. So heißt es in der Geschichte von Noah: „Siehe“, spricht Gott, „ich richte mit euch einen Bund auf und mit euren Nachkommen und mit allem lebendigen Getier“ (Gen 9,9-10). Die Natur ist nicht unser Eigentum. ALLE Lebewesen müssen von der Menschheit als Gottes Partner im Bund respektiert werden. Wer die Natur zerstört, zerstört sich selbst. Die Zeit der Pandemie ist der richtige Zeitpunkt, um über eine neue nachhaltige Wirtschaft nachzudenken.

C. Fernandas Rathina Raja, Generalsekretär & Prof. Dr. Matthew Koshy Punnackadu, Leiter der Abteilung für ökologische Belange, Kirche von Südindien (CSI)



C. Fernandas Rathina Raja



Dr. Matthew Koshy Punnackadu



INTERNATIONALE STIMME FÜR FRAUEN

Das internationale Frauennetzwerk der EMS ist gut aufgestellt: Seit April letzten Jahres arbeitet die südafrikanische Herrnhuterin Anda Nkosi (Bild) erfolgreich im Team der Geschäftsstelle mit. Ihr Einsatz als Koordinatorin des Frauennetzwerkes hat einen wichtigen Perspektivwechsel bewirkt.

Die Liaison-Frauen, Vertreterinnen der Frauenarbeit der Kirchen ihrer Region, bilden nun ein beratendes Gremium für den Fachbereich Frauen und Gender. Dadurch gewinnen internationale Stimmen an Kraft. Das ist nicht nur eine Bereicherung an sich, sondern stellt schon bei der Herangehensweise an wichtige Frauenthemen einen umfassenderen Blick sicher. Mit einer Vertretung der japanischen Mitgliedskirche, des KYODAN (Vereinigte Kirche Christi in Japan), sowie einer neuen Stelle für die Bischöfliche Kirche in Jerusalem und dem Mittleren Osten bilden nun acht Frauen das weltweite Netzwerk. Eine Ergänzung durch eine Vertreterin der koreanischen Kirchen steht noch aus.

Die Netzwerkerinnen haben sich einer gemeinsamen Aufgabe gestellt, die in Pandemiezeiten weltweit nochmals an Dringlichkeit zugenommen hat, nämlich

häusliche Gewalt gegen Frauen und Kinder. Geschlechterspezifische Gewalt hatte das Netzwerk in den vergangenen Jahren immer wieder beschäftigt. Jetzt zeigt die Auswertung einer Umfrage, die die Liaison-Frauen in ihren Kirchen und Regionen durchgeführt haben, den Bedarf an klaren und sehr praktischen Maßnahmen. Wichtig ist dabei, möglichst viele Frauen zu erreichen und sicherzustellen, dass die Sorge um Opfer häuslicher Gewalt nicht eine kurzfristige Aktion bleibt. Idealerweise wird sie im Rahmen einer langfristigen Kampagnenarbeit immer wieder in der EMS thematisiert.

Ganz konkret hat sich das Netzwerk für Schulungen entschieden, in denen Leitende von Gemeinden, Frauen-, Männer- und Jugendkreisen lernen, wie sie mit Opfern häuslicher Gewalt umgehen. Die Vernetzung mit regionalen und staatlichen Stellen zu Vorsorge, Beratung und Unterstützung von Frauen, Kindern und Randgruppen gehört dazu. Der Missionsrat der EMS hat Gelder für Projektanträge in diesem Bereich zur Verfügung gestellt. Außerdem sollen Gebete, Bilder, biblische Reflektionen, liturgische Elemente und persönliche Reflektionen wie Erfahrungsberichte für die nächste Ausgabe von „Our Voices“ zusammengestellt werden. Übrigens, die Ausgabe 2022 wird ein Jubiläumsband – das beliebte Frauenmagazin wird in diesem Jahr dreißig!

*Dr. Kerstin Neumann
Leiterin EMS-Fachbereich
Frauen und Gender*



„KINDERFREUNDLICHE KIRCHE“ IN DER EMS

Kinder spielen bei der EMS eine wichtige Rolle. Sie sind die Zukunft der Kirchen und seit 2015 hat die EMS ihr eigenes Programm für die Kleinsten mit dem Namen YOU+ME: FRIENDS AROUND THE WORLD. Umgesetzt wird das Programm mit einem internationalen Team.

Seit November 2021 arbeitet Pfarrerin Gustina Saruran aus der indonesischen Toraja Kirche für „FRIENDS“. Die indonesischen Kirchen hatten 2020 eine Konferenz zum Thema Kindergottesdienst organisiert und im Anschluss den Missionsrat gebeten, die Verbindung zwischen den Kinderkirchen in der EMS-Gemeinschaft zu intensivieren. Die Idee: In einer globalen Vernetzung werden zum Thema „Child Friendly Church“ (Kinderfreundliche Kirche) Ideen ausgetauscht, ein Workshop veranstaltet und gemeinsam Material entwickelt. Gustina Saruran ist gerade dabei, ein Arbeitsheft zur „Bewahrung der Schöpfung“ mit dem Fokus auf Indonesien zu erstellen. Sie ist überzeugt von der Idee, die kirchliche Arbeit stärker auf Kinder auszurichten: „Dies beruht auf dem Auftrag Christi, Kinder zu Freunden und sogar zu Vorbildern zu machen, da ihnen das Himmelreich gehört“ (Matthäus 19,14).

Neben ihrer pädagogischen Arbeit kümmert sich Gustina Saruran darum, die Verantwortlichen für den Kindergottesdienst in den indonesischen Mitgliedskirchen zu vernetzen. Ein Perspektivwechsel ist ihr dabei wichtig: „Heute über Kinder zu sprechen bedeutet, über die Zukunft zu sprechen. Wenn die Kirchen beginnen, Kinder als Subjekte zu sehen, bedeutet das, sie in den Mittelpunkt des Gottesdienstes zu rücken. Wenn Erwachsene mit Kindern zu tun haben, sollten sie mit deren Denkweisen und Verhaltensmustern vertraut sein.“

Für diese Ziele steht sie im engen Gespräch mit anderen Kirchen. Künftig koordiniert sie einen weltweiten Austausch zum Thema „Child Friendly Church“. Gustina Saruran sieht genau darin eine Chance: „Die EMS arbeitet an dieser großen Aufgabe, indem sie die Zusammenarbeit in der ganzen Welt ausbaut.“

Annette Schumm
EMS-Koordinatorin Kinderprogramm



Unter ems-online.org/shop erhalten Sie kostenfrei Materialien für den Kindergottesdienst.



ÖRK-VOLLVERSAMMLUNG IN KARLSRUHE

Alle acht Jahre treffen sich die Kirchen der Welt zur Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK). Zum ersten Mal in der über 70-jährigen Geschichte des ÖRK kommen sie dieses Jahr nach Deutschland.

Die 11. Vollversammlung des ÖRK findet vom 31. August bis 8. September 2022 in Karlsruhe statt und somit im Gebiet einer EMS-Mitgliedskirche, der Evangelischen Landeskirche in Baden (EKIBA). Wenn es die Pandemie zulässt, werden im Sommer bis zu 10.000 nationale und internationale Gäste aus 350 Kirchen in Karlsruhe erwartet.

Das Motto der Vollversammlung ist: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt.“ Die Kirchen der Welt treffen sich in Karlsruhe in einer Zeit der Unsicherheit und von wachsenden internationalen Konflikten. Corona, der Klimanotstand und der Krieg in der Ukraine haben diese Fragen noch einmal verstärkt. Welchen Beitrag können die Kirchen für eine friedliche und geeinte Gesellschaft einbringen und welche Rolle haben sie für das gesellschaftliche Miteinander? Diese Frage soll im Mittelpunkt der Beratungen stehen.

Das Herz der Vollversammlung wird der Festplatz in Karlsruhe mit seinen Brunnen sein. Ein ökumenisches Programm informiert über aktuelle Themen und ermöglicht Begegnungen mit Menschen aus aller Welt. Die EMS wird zusammen mit zwei indonesischen Mitgliedskirchen eine Veranstaltung im „Brunnen“-Programm gestalten: „No witness without witness“ (Kein Zeugnis ohne Gemeinsamkeit) gestalten. Der Ev. Verein für die Schneller-Schulen wird im Rahmenprogramm der Vollversammlung die Veranstaltung „Wie christliche Bildungseinrichtungen im Nahen Osten Frieden, Versöhnung und Einheit in ihren jeweiligen Gesellschaften fördern können“ anbieten. Außerdem laden wir die Delegierten der Vollversammlung am Samstag, 3. September, zu einem Besuch in die Geschäftsstelle nach Stuttgart ein.

Sowohl für Einzelne als auch für Gruppen ist die Teilnahme an der Vollversammlung möglich. Um in das Kongresszentrum und die dort stattfindenden Veranstaltungen zu kommen, ist eine Registrierung erforderlich. Das Begegnungsprogramm sowie die kulturellen Veranstaltungen in der Stadt können auch ohne Registrierung besucht werden.

Dr. Dieter Heidtmann
EMS-Generalsekretär

www.karlsruhe2022.de

KLIMASCHUTZ AUF DEM STUNDENPLAN: DAS „GREEN SCHOOL“-PROGRAMM

Die internationale EMS-Gemeinschaft setzt sich insbesondere für die Rechte derer ein, die verletzlich, arm und ausgrenzt sind. Sie fördert Projekte zur Armutsbekämpfung und zum Einsatz für Menschenrechte und für den Frieden. Zur Solidarität gehört auch das gemeinsame Engagement für die Bewahrung der Schöpfung.

Viele, vor allem asiatische, EMS-Mitgliedskirchen sind in Regionen gelegen, die häufig von klimabedingten Naturkatastrophen heimgesucht werden. So richten in Indien immer wieder heftige Monsunregen schwere Verwüstungen an, Dürreperioden und Wetterextreme führen dort regelmäßig zu Missernten. Die Kirche von Südindien (Church of South India, CSI) ist die bislang einzige Kirche auf dem Subkontinent, die das Thema Umweltschutz in ihrer Satzung und in ihrer Erklärung zur Mission verankert hat. Sie betont dabei, dass Christinnen und Christen die Pflicht haben, die Schöpfung Gottes zu schützen. Das Wohlergehen der Menschheit, der Umwelt und das Funktionieren der Wirtschaft hängen letztlich von einem verantwortungsvollen Umgang mit den natürlichen Ressourcen der Erde ab. Die christliche Ethik könne wesentlich zu einem nachhaltigen Lebensstil beitragen.

„Wenn wir eine bessere Zukunft für unsere Kinder und Enkelkinder wollen, müssen wir jetzt handeln.“

„Wir befinden uns in einem kritischen Moment der Geschichte“, sagt Prof. Dr. Matthew Koshy Punnackadu, der die Abteilung für ökologische Belange der CSI leitet.

„Die Uhr für den Klimaschutz tickt. Die Temperaturen steigen. Stürme wüten. Ernten fallen aus. Und wenn wir diese Chance nicht ergreifen, wird jeder Einzelne von uns davon betroffen sein. Die Kirche hat die Aufgabe, sich gemeinsam mit der Regierung für Netto-Null-Emissionen einzusetzen. Wenn wir eine bessere Zukunft für unsere Kinder und Enkelkinder wollen, müssen wir jetzt handeln.“

12-PUNKTE-PLAN ZUR SCHÖPFUNGSBEWAHRUNG

Bereits seit 1992 engagiert sich die Kirche von Südindien mit verschiedenen Programmen und Projekten für den Umweltschutz. 2018 hat sie einen „Zwölf-Punkte-Plan zur nachhaltigen Entwicklung von Kirche und Gemeinde“ („Green Protocol for Green Discipleship“) verabschiedet. Alle Gemeinden wurden aufgefordert, das Strategiepapier umzusetzen. Es liefert Hintergrundwissen und praktische Ansätze für neue Projekte und neue Wege für mehr Nachhaltigkeit. „Wir glauben, dass die Kirche reagieren sollte, wenn Menschen die natürlichen Ressourcen ausbeuten und damit die Schöpfung Gottes, die Flora und Fauna, kreuzigen. Die CSI drückt ihre Solidarität mit unserer seufzenden Schöpfung aus, die sehnsüchtig auf Erlösung wartet“, heißt es in Anlehnung an Römer 8,22 in dem Zwölf-Punkte-Plan.

Mit heute fast vier Millionen Mitgliedern in 24 Kirchendiözesen und 15.000 Gemeinden ist die CSI nicht nur die größte evangelische Kirche Indiens, sondern auch eine der größten ganz Asiens. Ihr Einzugsgebiet umfasst die fünf südlichsten indischen Bundesstaaten Karnataka, Kerala, Tamil Nadu, Telangana und Andhra Pradesh. Neben zahlreichen Krankenhäusern und mehreren theologischen Colleges unterhält die Kirche auch viele Kindergärten und Schulen. An diesen



Spendenkonto: EMS Evangelische Bank eG
IBAN DE85 5206 0410 0000 0001 24
BIC GENODEF1EK1

Online spenden: Über unsere Website können Sie uns auch unkompliziert per Paypal, Kreditkarte oder Lastschrift unterstützen.





Die Auswirkungen des globalen Klimawandels sind in Indien schon heute deutlich spürbar. Besonders stark sind die Menschen auf dem Land betroffen.



Beim „Green School“-Programm lernen Schülerinnen und Schüler den ökologischen Anbau verschiedener Gemüsesorten, hier beispielsweise Kohl.

Schulen macht sich die CSI seit 2015 mit dem „Green-School“-Programm für einen klimagerechten, ökologisch verantwortungsvollen Lebensstil stark. In den kommenden Jahren sollen alle Schulen sukzessive an den Prinzipien der Nachhaltigkeit ausgerichtet und zu „Grünen Schulen“ umgewandelt werden. Bis 2022 soll jede zweite Schule bereits mit klimafreundlichen Wasseraufbereitungs- und Solaranlagen ausgestattet sein. Um dieses Ziel zu erreichen, arbeitet die CSI eng mit den jeweiligen Schulleitungen vor Ort zusammen und bietet spezielle Aus- und Weiterbildungen für Lehrkräfte an.

UMWELTSCHUTZ PRAKTISCH ERFAHRBAR MACHEN

An den Schulen der CSI wird das Thema Klimawandel fächerübergreifend und handlungsorientiert vermittelt. Auf diese Weise lernen die Schüler*innen, in Zusammenhängen zu denken und gezielt kreative Lösungen für den Umgang mit dem Klimawandel zu entwickeln. Gemeinsam erarbeiten die Mädchen und Jungen zunächst ein klimafreundliches Umweltmanagement für ihre Schulen: Sie erkunden, welche Möglichkeiten es gibt, Wasser und Strom zu sparen, Müll zu recyceln oder die Luft reinzuhalten. Die Ergebnisse ihrer Messungen werden von den Kindern und Jugendlichen genau dokumentiert. Darüber hinaus geben die Kinder, Jugendlichen und Lehrkräfte ihr Wissen auch an ihre Familien und Kirchengemeinden weiter.

Moses Packiaraj, Botanik-Lehrer an der CSI Higher Secondary Schule Pasumalai, ist Koordinator des Green School Programms in der Diözese Madurai-Ramnad und einer von 1.270 pädagogischen Vermittler*innen des Programms für nachhaltige Umwelterziehung. Mit den Kindern und Jugendlichen in „seinen“ Schulen erarbeitet er ganz praktisch, wie sich Energie und Wasser einsparen lassen, Regenwasser nutzen und Abfall vermeiden lässt. Die Herstellung von „Samenbällen“ gehört zu den Ideen, den ökologischen Anbau in Schulen, Familien und Dörfern populär zu machen. Die kleinen Kugeln aus Dung und Lehm, vermischt mit Samen, zeigen in der nächsten Regenzeit ihre Kraft, wenn kleine Neem- oder Obstbäume sprießen.

Spenden Sie jetzt!

Unterstützen Sie die Kirche von Südindien bei ihrem Engagement für klimagerechte und nachhaltige Schulen.

Team Fundraising

EINNAHMEN UND AUSGABEN DER EMS 2021

Spenden und Opfer	2.628.356,61
Beiträge der Mitglieder	4.106.081,00
Erstattungen für Projekte	163.881,04
Zinsen und Dividenden	83.059,06
Vermögenserträge	21.810,00
Mieteinnahmen	97.321,00
Erstattungen und sonst. Einnahmen	128.567,81
Auflösung Rückstellungen	7.200,00
Entnahme Freie Rücklage	-
Jahresüberschuss	1.483,19

7.237.759,71

Projektzuweisungen	3.174.121,00
Rücklagenzuführungen	649.058,26
Personalkosten Verwaltung	681.045,92
Personalkosten Programmarbeit	1.685.128,96
Personalkosten Ökumenische Mitarbeitende	180.603,52
Abschreibungen	46.212,67
Sachkosten Verwaltung	487.210,52
Sachkosten Programmarbeit	334.378,86

7.237.759,71

Corona-Hilfe der EMS
(Juni 2020 bis Februar 2022):

500.000,00

WEITERHIN FINANZIELL STABIL

Solidarität zeigt sich besonders in Krisenzeiten. Nach fünf Jahren steigenden Einnahmen sind wir froh, dass es uns auch im zweiten Coronajahr gelungen ist, bei Kollekten und Spenden in etwa das Vorjahresniveau zu halten.

Dass in Zeiten knapper Kassen und angespannter Haushalte auch die Beiträge der EMS-Mitglieder stabil auf dem Niveau von 2020 geblieben sind – insbesondere auch bei den fünf deutschen Landeskirchen – werten wir als ein deutliches Zeichen des funktionierenden globalen Zusammenhalts. Kleinere Veränderungen gab es beispielsweise bei den Anlageerträgen. Durch das allgemein niedrige Zinsniveau sanken diese um knapp 20.000 Euro. Dem stand allerdings ein Anstieg bei den Einnahmen durch Nachlässe über den Evangelischen Verein der Schneller-Schulen (EVS) gegenüber. Insgesamt sind die Einnahmen relativ stabil geblieben.

HALBE MILLION EURO FÜR CORONA-HILFE

Besonders dankbar sind wir für die großzügige Coronahilfe, die wir über unser Netzwerk mobilisieren konnten. Die internationalen EMS-Mitgliedskirchen und -vereine sowie viele Privatspenderinnen und -spender stellten von Juni 2020 bis Februar 2022 insgesamt 500.000 Euro für die Bekämpfung der Folgen der Corona-Pandemie bereit. Dabei waren die Herausforderungen durch Corona je nach Mitgliedskirche unterschiedlich: Während die einen Lebensmittel für die Schwächsten in den Gemeinden bereitstellten, trugen andere dafür Sorge, dass Kinder, deren Heime und Schulstätten vorübergehend geschlossen waren, online oder in ihren Heimatdörfern weiter unterrichtet werden konnten. Auch bei der Zahlung der Gehälter an Pfarrer*innen- und Lehrer*innen war Unterstützung dringend notwendig. Gleichzeitig konnte mit Corona-Tests, Schutzausrüstung, Hygieneschulungen oder Impfungen ganz konkrete Hilfe geleistet werden.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Prävention von häuslicher Gewalt, die während der Corona-Krise weltweit stark zugenommen hat. Neben beengten Wohnverhältnissen führten vor allem Zukunftsängste und finanzielle Sorgen häufig zu Streit, Aggressionen oder Gewaltausbrüchen. So realisierten die Presbyterianische Kirche von Ghana (PCG), die Kirche von Südindien (CSI), die Christlich-Evangelische Kirche in Halmahera (GMIH) und die Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) über die Corona-Hilfe der EMS verschiedene Projekte zum Schutz von Frauen. Im Namen der Empfängerinnen und Empfänger danken wir allen herzlich, die einen Beitrag dazu geleistet haben.

Im Namen der Empfängerinnen und Empfänger danken wir allen herzlich, die einen Beitrag dazu geleistet haben.

Ein Blick auf die Ausgabenseite zeigt, dass die Sachkosten der Verwaltung mit 487.211 Euro im Vergleich zum Vorjahr um etwa 20 Prozent gestiegen sind. Grund dafür waren höhere Ausgaben für die energetische Sanierung der EMS Geschäftsstelle in Stuttgart, die Umstellung auf eine moderne IT-Infrastruktur sowie nicht geplante Kosten im Rahmen der Corona-Prävention. Mit Hinblick auf eine unsichere Zukunft ist es für die EMS wichtig, die eigenen Rücklagen zu stärken. Diese konnten wir durch das gute Jahresergebnis 2021 um fast 650.000 Euro erhöhen.

Rudolf Bausch
Geschäftsführer



NACHHALTIGKEITSZIELE IM BLICK

Die Evangelische Mission in Solidarität will ihre Arbeit noch systematischer an Gesichtspunkten der Nachhaltigkeit und des betrieblichen Umweltschutzes ausrichten. Dafür wird das zertifizierte Managementsystem „EMASplus“ eingeführt.



„EMASplus“ ist schon seit Jahren in vielen kirchlichen Organisationen erfolgreich im Einsatz. Daher war es naheliegend, dass sich auch die EMS auf der Suche nach einem System zur Umsetzung ihrer Nachhaltigkeitsziele dafür entschieden hat. Die Abkürzung EMAS steht dabei für „Eco-Management and Auditing Scheme“, also „Umweltmanagement- und Prüfungssystem“. Das „plus“ steht für die zusätzliche Einbeziehung sozialer und ökonomischer Komponenten.

Das Nachhaltigkeitsmanagement über EMASplus hilft der EMS, ihre Wirkungen systematisch zu bewerten und kontinuierlich zu verbessern. Um den CO₂-Fußabdruck zu verringern, wurde z. B. bereits eine energetische Sanierung der Geschäftsräume in Angriff genommen. Sitzungen und internationale Treffen werden zunehmend durch Videokonferenzen ersetzt. Das spart Flugkilometer und somit viele Tonnen Treibhausgase. Zum Nachhaltigkeitsgedanken in der EMS gehören aber auch soziale Überlegungen, die sich in gendergerechten Budgetplanungen und Besetzung von Gremien und Leitungsstellen sowie sozial-ökologischen Finanzanlagen niederschlagen sollen.

Ein standardisierter Nachhaltigkeitsbericht soll eine transparente Information sicherstellen und so zur Glaubwürdigkeit der Bemühungen um Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung beitragen.

Rudolf Bausch
Geschäftsführer



BMDZ

MALAYSIA: KIRCHLICHE ENTWICKLUNGSHILFE IN SABAH

Die Basler Christliche Kirche von Malaysia (BCCM) schafft neue Einkommensgrundlagen für marginalisierte Bevölkerungsgruppen im Bundesstaat Sabah. Dabei ist sie auf unterschiedlichen Feldern aktiv.

Schon vor mehr als zehn Jahren begann die BCCM, 30 Hektar Land mit Ölpalmen zu bewirtschaften. Die Erlöse aus dem Anbau trugen vor allem dazu bei, Gehälter für Pastoren zu bezahlen, Kirchengebäude zu erhalten und andere Dienste der Kirche zu finanzieren. Heute weiß auch die BCCM um die ökologischen Schäden, die Palmölplantagen verursachen und weicht auf andere Anbauarten wie Kaffee aus.

Schweinehaltung für arme Familien steht ebenfalls auf der Agenda der Kirche. Viele Indigene wollen an diesem vielversprechenden Programm teilnehmen. Kirchliche Mitarbeitende bringen ihnen bei, wie man Schweine so hält, dass sie sich wohlfühlen. Dazu gehören angemessene Ställe, die Pflege der Tiere und ihre Vermarktung. Ein Jahr lang hat die Kirche dieses Modell erprobt und aus ihren Erfahrungen gelernt.

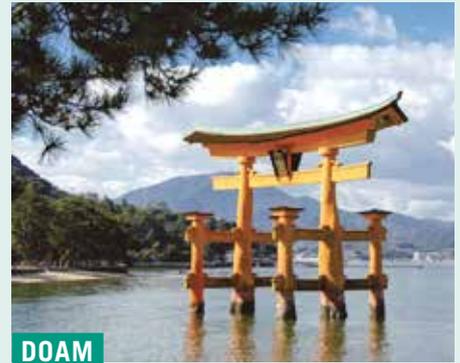
Zwölf Familien haben bereits erfolgreich mitgemacht. Um das Gemeindeentwicklungsprojekt erfolgreich weiterzuführen, wurde ein Vollzeitpastor eingestellt.

Des Weiteren organisiert die BCCM Seminare über die Zucht von stachellosen Bienen. Sie erforscht, ob sich eine solche Art der Landwirtschaft für die indigene Bevölkerung in Sabah lohnt. Sogar Bischof James Leong Wong hat so eine kleine Experimentierfarm für stachellose Bienen neben seinem Haus eingerichtet und gibt seine eigenen Erfahrungen aus der Bienenhaltung an andere weiter.

Außerdem unterhält die BCCM ein 20 Morgen großes Grundstück, das „Basler Garten“ genannt wird. Neben der landwirtschaftlichen Nutzung dient es auch als Ausbildungszentrum. Ein zweites kirchliches Stück Land von sieben Morgen liegt in Kudat, einer Stadt in der Nähe vieler ländlicher Kirchengemeinden, genannt „Basler Bauernhof“. Es soll ein Signal der Hoffnung und Gewissheit sein, dass es keine armen Gemeinden mehr geben wird, wenn alle bereit sind dazuzulernen und hart daran zu arbeiten.

Inzwischen sind sich die Kirchenleitenden der Bedeutung der wirtschaftlichen Stärkung für die ländlichen Gemeinden durch „Hilfe zur Selbsthilfe“ bewusst. Deshalb wird dieses Thema nun auch am Theologischen Seminar in Sabah gelehrt.

*Sabine Eigel
Redakteurin BMDZ*



DOAM

„BEWAHRUNG“ DER SCHÖPFUNG?

In welcher Beziehung stehen Mensch und Schöpfung nach biblischem Verständnis? Bei der Beantwortung dieser Frage lohnt ein Blick auf andere Kulturen und Religionen, findet der Theologe und Japan-Kenner Martin Repp:

„Einige Christ*innen weltweit scheinen noch nicht verstanden zu haben, dass die Vernichtung der Natur aus Profitgier Sünde ist gegen Gott den Schöpfer. Dagegen wenden sich Kirchen mit dem Slogan ‚Bewahrung der Schöpfung‘. Aber wird dadurch ein angemessenes Verhältnis des Menschen zur Schöpfung ausgedrückt? Ist dies nicht ein paternalistischer Ausdruck, hinter dem das gleiche ‚Herr-über-der-Natur-Sein‘ steht wie bei der Ausbeutung der Natur?“

Während der Arbeit in Japan ist mir ein anderes Paradigma des Natur-Verhältnisses begegnet, das mir auch Ähnliches im Christentum neu eröffnete. Die Natur wächst hier sehr üppig, daher müssen sich die Menschen ständig gegen den auf ihre Felder und Gärten eindringenden Wald und seine Tiere vehement wehren. Wegen diesem übermächtigen ‚Subjekt‘ der Natur betrachten Japaner

Phänomene wie Bäume und Flüsse religiös als ‚Gottheiten‘, sie bringen ihnen Respekt entgegen und geben Opfertgaben dar als Dank. Sie behandeln sie als Subjekte eigener Art, mit denen man in kultivierter Form ‚kommunizieren‘ muss. Als etwa ein katholischer Priester in einem Dorf in den japanischen Alpen einige Bäume schlagen musste, bat er sie zuerst um deren Einverständnis.

In der frühen christlichen Mönchs-tradition, bei den Wüstenvätern und den irischottischen Mönchen, gibt es ein ähnliches Verhältnis zur Natur. Sie legten Gärten an, welche das ursprüngliche Paradies ‚darstellten‘, also sinnlich erlebbar machten. Und sie kommunizierten mit wilden Tieren und lebten so in Frieden miteinander. Bonifatius hackte dagegen den heidnischen Götterbaum in Fritzlar ab, weil er den Machtkampf zwischen der römisch-katholischen Kirche und den Germanen betrieb. Disibod hingegen, der ohne politischen Herrschaftsanspruch aus Irland kam, steckte seinen Pilgerstock in die Erde, welcher Wurzeln zog und zum Baum wuchs; er sah sich nur von Christus gesandt, die Schöpfung zu ‚versöhnen‘. Die Kenntnis beider Paradigmen könnte uns heute zum rechten Kommunizieren mit der Natur leiten – auf Augenhöhe!“

Dr. Martin Repp

*Mitglied im Vorstand der DOAM
und von 1988 bis 2005*

Ökumenischer Mitarbeiter in Japan.



LIBANON: ZEICHEN SETZEN FÜR DIE HOFFNUNG

Die Nachrichten, die wir Ende Januar von Mathilde Sabbagh erhielten, waren erschütternd: „Der Islamische Staat ist zurück und steht nur zehn Minuten von unserem Haus entfernt. Aber immerhin haben es vierzehn Menschen geschafft, heute zum Gottesdienst zu kommen.“

Mathilde ist Pastorin im ostsyrischen Hasakeh und über das theologische Studienprogramm in Beirut (Libanon) eng mit dem Evangelischen Verein für die Schneller-Schulen (EVS) verbunden. Zwei Wochen lang konnte sie mit ihren kleinen Kindern das Haus nicht verlassen; am Ende fehlte es an allem. Als die Kämpfe vorbei waren und die Menschen wieder ans Tageslicht kamen, lagen um die 500 Tote in den Straßen. Und doch haben die Gottesdienste immer stattgefunden – denn was, wenn nicht das Gebet, würde in einer solchen Situation noch tragen?

Am 11. Februar – seinem 65. Geburtstag – stand Rev. George Haddad, der Leiter der Johann Ludwig Schneller-Schule (JLSS) im Libanon, in Eisregen und Schneegestöber, um gemeinsam mit seinen Mitarbeitenden einen kleinen

Generator zu reparieren. Der Heizöltank war leer, und schon seit etlichen Tagen war auf dem Markt kein Treibstoff mehr erhältlich – eine Folge des wirtschaftlichen Zusammenbruchs im Libanon. So hatte man aus den Tanks von Schulbussen und Traktoren etwas Diesel abgezapft, um zumindest mit diesem Mini-Generator ein wenig zu heizen. Doch ausgerechnet jetzt war das Gerät defekt. Immerhin: Gegen Abend gelang es, ihn wieder zum Laufen zu bringen!

Diese zwei Beispiele mögen zeigen, wie verheerend die Situation in weiten Teilen des Nahen Ostens mittlerweile ist. Und doch gibt es überall Zeichen, dass die Menschen nicht aufgeben, sondern an ihrem Ort bleiben und sich dort für den Frieden einsetzen wollen. An der Theodor Schneller-Schule in Jordanien, der JLSS und dem Moadieh-Altenheim im Libanon produzieren mittlerweile Solaranlagen elektrischen Strom oder zumindest heißes Wasser – dank Spenden aus dem EVS, der internationalen EMS-Gemeinschaft und mehreren Rotary-Clubs. Und allenthalben beten Christinnen und Christen für ihre Geschwister in Nahost. Möge Gott sie in diesen Zeiten beschützen!

Dr. Uwe Gräbe

Geschäftsführer EVS



„WIR HABEN NICHT MEHR VIEL ZEIT“

INTERVIEW MIT DAVID WILLIAM DANIELS

Anlässlich ihres 50-jährigen Jubiläums hat die EMS junge Vertreter*innen aus ihren Mitgliedskirchen zu einer theologischen Konferenz nach Ghana eingeladen. Im Mittelpunkt standen dabei wichtige Zukunftsthemen wie Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Für die Evangelische Brüder-Unität in Südafrika nahm David William Daniels an dem Treffen teil.

Viele junge Menschen eint die Sorge um die Zerstörung unserer Umwelt. Wie gehen Sie als Christ ganz persönlich mit dieser Frage um?

Die meisten Christen glauben, dass Gott uns die „Herrschaft“ über die Schöpfung übertragen hat. Dabei gibt es aber meiner Meinung nach ein Missverständnis über unsere Rolle. Uns wurde und wird eine besondere Verantwortung innerhalb der Schöpfung übertragen, sie zu kultivieren, zu bewahren und sie weise zu nutzen. Und dafür sind wir Gott gegenüber Rechenschaft schuldig. Deshalb bin ich persönlich davon überzeugt, dass ich als junger Christ zuerst ein verantwortungsbewusster Glaubender sein muss, der sich um Gottes Schöpfung als Ganzes kümmert und nicht nur um die Interessen der Menschen. Aus diesem Wissen heraus sehe ich mich auch in der Pflicht, meine Mitschwester und -brüder über ihre eigene Verantwortung aufzuklären. Wir können nicht über die Umwelt sprechen, wenn wir die Auswirkungen unseres Handelns oder die Fakten nicht kennen.

Welche Rolle spielt das Thema „Bewahrung der Schöpfung“ im südafrikanischen Kontext? Auf welche Weise werden die Menschen dort damit konfrontiert?

Das Thema ist in aller Munde. Es hat jedoch nicht zu radikalen gesellschaftlichen Verhaltensänderungen oder zu mutigen politischen Entscheidungen geführt. Es gab bereits kleine Schritte in die richtige Richtung, zum Beispiel, dass wir jetzt am Computer weniger Papier ausdrucken und stärker digitale Kommunikationsmittel zum Austausch von Informationen nutzen.

Ganz konkret sind wir in Südafrika aktuell durch zwei nationale Krisen mit dem Thema Umwelt konfrontiert, dem Mangel an Wasser und Elektrizität. Diese beiden Krisen lehren uns, mit unseren Ressourcen sparsam umzugehen, aber sie haben es Ingenieuren und Erfindern auch ermöglicht, kreativer zu sein und Produkte zu entwickeln, die umweltfreundlich und kostensparend sind.

Worin sehen Sie die Verantwortung der Kirchen angesichts des Klimawandels und der Umweltzerstörung?

Als Kirchen können wir zum Klimawandel und zur Umweltzerstörung nicht schweigen oder sagen, dass wir davon nicht betroffen sind. Die Naturkatastrophen und Wetterextreme der letzten Jahre waren eine deutliche Warnung an uns. Wir können nicht weiterhin Gottes Schöpfung zu unserem eigenen Vorteil ausbeuten und glauben, dass

es ohne Konsequenzen bleiben wird. Wir als Kirchen müssen uns mehr zum Klimawandel und zur Umweltzerstörung äußern. Die Heilige Schrift sagt uns, dass wir die moralische Pflicht haben, uns um die gesamte Schöpfung zu kümmern: Wenn ein Teil des Leibes leidet, leiden wir alle. Gottes Bund gilt nicht nur für uns Menschen, sondern für alle Lebewesen.

„Wir brauchen eine neue globale Kultur der Solidarität.“

Gibt es etwas, das Sie den Kirchenleitenden in der EMS sagen möchten?

Ich appelliere an alle Kirchenleitungen: Geben Sie sich nicht damit zufrieden, über das Thema Umwelt nur zu diskutieren und es dann abzuwachen. Lassen Sie den Berichten und Resolutionen Taten folgen. Wir sind nicht die Herren über Gottes Schöpfung, sondern die Verwalter: Wir haben den Auftrag, uns verantwortungsvoll um die Harmonie und Entwicklung der gesamten Schöpfung zu kümmern. Wir brauchen eine neue globale Kultur der Solidarität. Hier ist die „Mission in Solidarität“ mehr denn je gefragt. Wir haben nicht mehr viel Zeit. Jetzt ist es an der Zeit zu handeln!

Die Bewahrung der Schöpfung ist nur eine von vielen drängenden Menschheitsfragen. Wie verhält es sich etwa mit den Themen Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität?

Sie hängen alle untrennbar miteinander zusammen. Nehmen wir an, dass wir als Christinnen und Christen jetzt nicht aktiv werden oder die prophetische Stimme in Bezug auf die Bewahrung der Schöpfung sind. In diesem Fall können wir keinen Frieden, keine Gerechtigkeit und keine Solidarität

in unseren Gesellschaften oder Ländern erwarten. Wenn wir uns nicht um die Schöpfung kümmern: Wie können wir Frieden erwarten, weil wir einen Kampf um Nahrung führen, den nur der Stärkere gewinnt. Wenn wir uns nicht um die Schöpfung kümmern: Wie können wir Gerechtigkeit erwarten, denn es wird keine Fairness oder Gleichheit geben, wenn nur das Recht des Stärkeren gilt. Wenn wir uns nicht um die Schöpfung kümmern: Wie können wir dann Solidarität erwarten, denn dann ist jeder auf sich allein gestellt, und es überlebt nur der Stärkere.

Das sind harte Worte...

Ich weiß, dass ich mich mit dieser Meinung auf der extremen Seite befinde, aber für viele Menschen ist das bereits Realität. Deshalb müssen wir uns dieser Herausforderung als Christenheit stellen, anstatt zu sagen: „Das ist nicht meine Verantwortung, oder es betrifft mich nicht“. Wir sind beauftragt, in Frieden mit unseren Nächsten zu leben, gerecht zu handeln und in Liebe zu dienen.

Interview: Stefan Schaal



David William Daniels, Gemeindeglied der Ev. Brüder-Unität in Südafrika und Vorsitzender deren Jugendorganisation, ist seit Juni 2021 Jugendvertreter im EMS-Missionsrat.

IMPRESSUM EMS Einblick 40. Jahrgang
Zeitschrift der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS);
Herausgeber: Dr. Dieter Heidtmann (Vogelsangstr. 62, 70197 Stuttgart)

Redaktion: International EMS Communicators' Network //
Redaktionsleitung: Stefan Schaal // **Verantw. Redakteur i.S. des Baden-Württembergischen Pressegesetzes:** Dr. Dieter Heidtmann //
Redaktionsadresse: Evangelische Mission in Solidarität, Vogelsangstr. 62, 70197 Stuttgart; Tel: 0711 636 78 -0, Mail: info@ems-online.org

Auflage: 4200 // **Vertrieb:** vertrieb@ems-online.org //
Druck: MHD Druck und Service, 29320 Hermannsburg

Spendenkonto: EMS, Evangelische Bank eG
IBAN DE85 5206 0410 0000 0001 24, BIC GENODEF1EK1

Bildnachweise: Titel: CSI; S. 2: EMS/Waiblinger; S. 3 EMS/Lohnes; S. 4–8: PCG; S. 9: CSI, EMS/Lohnes; S. 10: privat, EMS/Sambo; S. 11: EMS/Richter, ÖRK; S. 12/13: CSI; S. 14/15: EMS/Lohnes, EMS, EMASplus; S. 16: BCCM/Wong, Pixabay/pen_ash; S. 17: EVS; S. 18: Pixabay/Göllner; S. 19: PCG; S. 20: Unsplash/Masweneng //

Grafik: büro für visuelles, Stuttgart

EMS Einblick erscheint zwei Mal jährlich. Der Bezug ist kostenlos.
ISSN 1611-1729

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autor*innen und nicht immer die Meinung der Redaktion wieder. Nachdruck – auch auszugsweise – und Reproduktion nur mit Genehmigung des Herausgebers.

TOGETHER WE ARE FREE

It's time to make a difference,
to strive for liberty.

To understand that saying „I“
is not as strong as „We“.

So, let us share our visions,
the blessing from above,
let us be ambassadors of love.

So many different cultures,
and I am different too,
but a common longing
will change our point of view.
So, let us share our future,
and let our hope increase,
let us be ambassadors of peace.

Refrain: **Together we are free.**
Together – you and me.
Together we can show the world
what heaven will be.
If we love each other,
respect our dignity.
In Jesus' name:
Together we are free.

EMS-Jubiläumslied von Fabian Vogt



50 Jahre EMS!

**Feiern Sie mit uns am 18. September –
online oder in vielen Gemeinden der EMS-Mitgliedskirchen.**

**Videos, Text, Noten, Playbackversionen und
Posaunenchorsätze in As-Dur und G-Dur zum**

Jubiläumslied finden Sie unter www.ems-online.org/lied.

